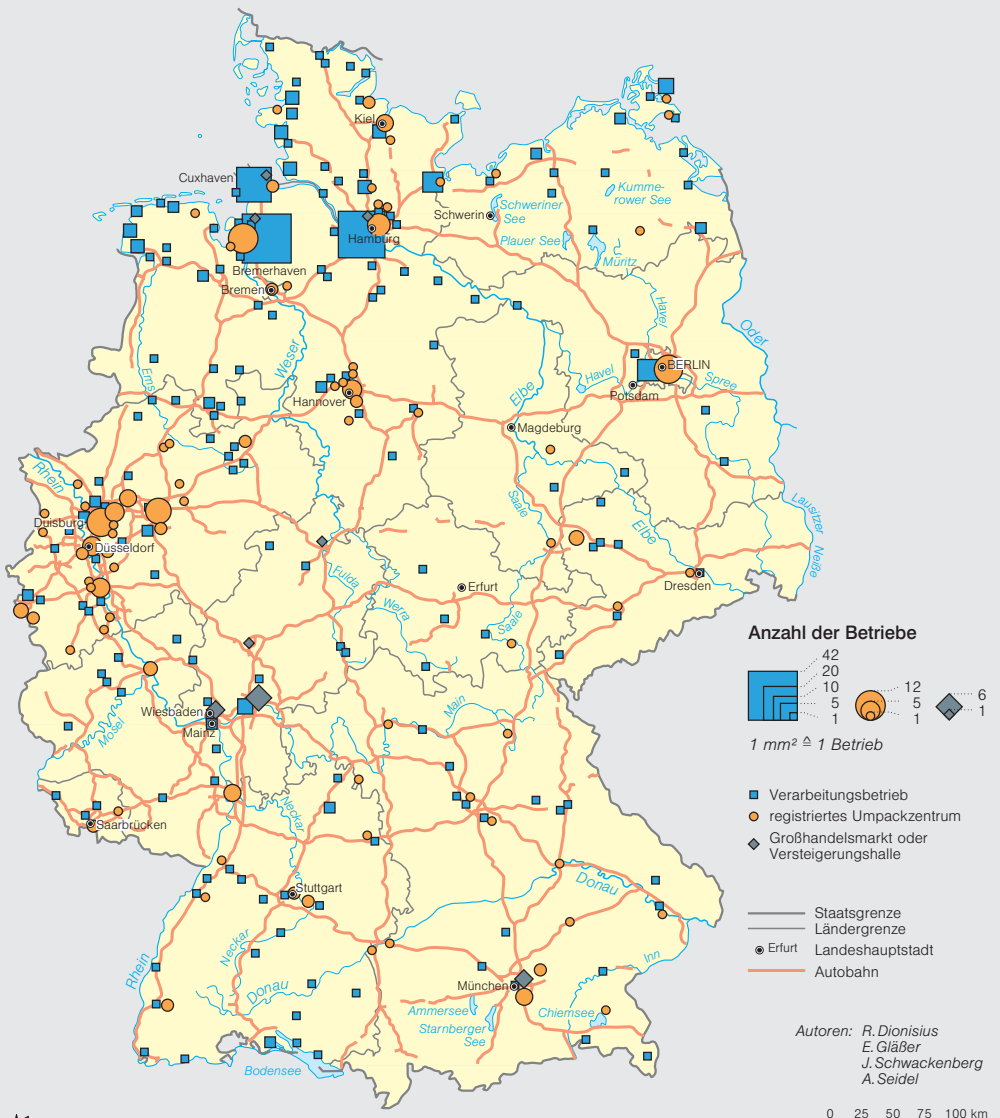
# Fischwirtschaft zwischen Küstenfischerei und Aquakultur

*Regina Dionisius, Ewald Gläßer, Johann Schwackenberg und Axel Seidel*

**1** Standorte der Verarbeitung und des Vertriebs von Fischen 2000




Ein grundlegender Strukturwandel prägt das Bild der deutschen Fischwirtschaft seit den 1970er Jahren. Die Veränderungen zeigen sich u.a. in den Fangmengen der deutschen Fischereiflotte. Während die Anlandungen der Hochsee- und Küstenfischerei von 1950 bis 1970 bei ca. 600.000 t pro Jahr lagen, sanken sie seit den frühen 1970er Jahren nahezu kontinuierlich bis auf ca. 300.000 t pro Jahr Ende der 1990er Jahre.

Drei Wirkungskomplexe haben den Strukturwandel gesteuert: die jahrzehntelange Überfischung der meisten Bestände im Nordatlantik, die Einführung der 200-Seemeilen (sm)-Wirtschaftszonen und die Gemeinsame Fischereipolitik (GFP) der Europäischen Union.

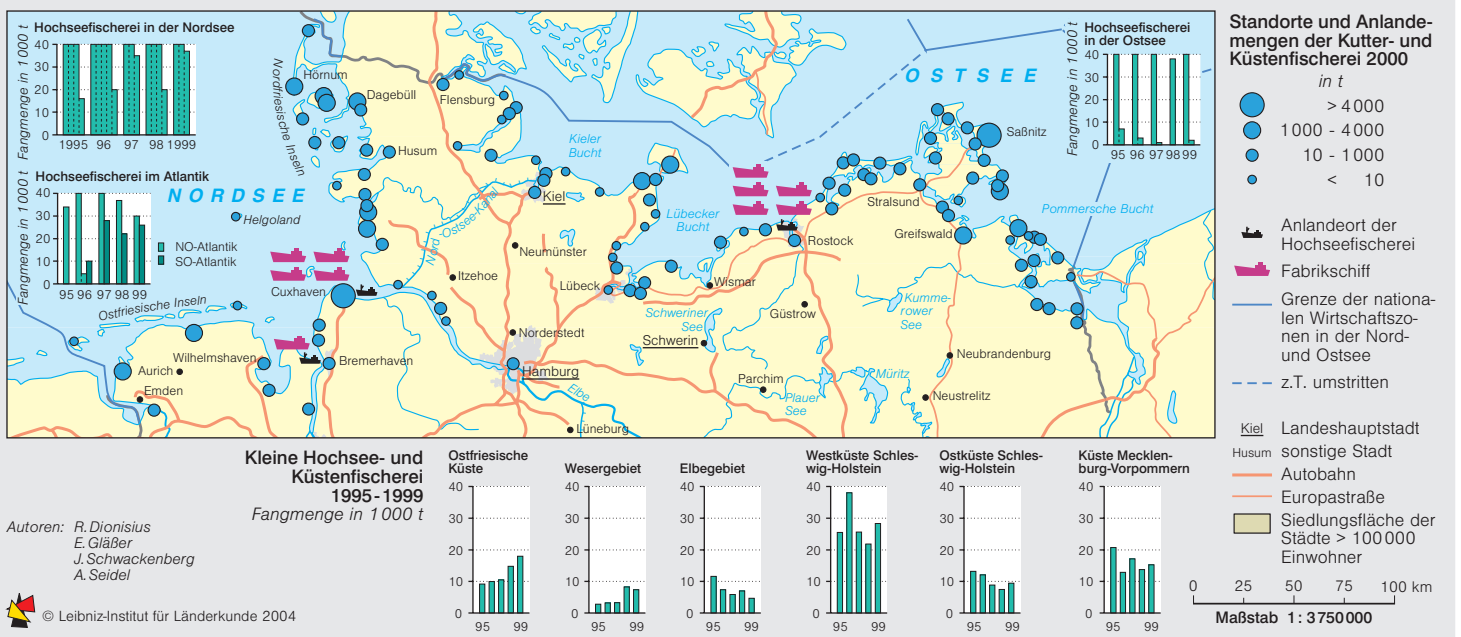
Die deutsche Hochseeflotte wurde besonders hart von der Einführung der 200-sm-Zonen getroffen. Als Konsequenz mussten sich die Kapazitäten den reduzierten Fangmöglichkeiten anpassen. So schrumpfte die deutsche Hochseeflotte von 110 Fangeinheiten im Jahr 1970 auf 15 im Jahre 1999. Die Kleine Hochsee- und Küstenfischerei wurde durch die Einführung der 200-sm-Zonen weniger beeinflusst. Sie musste allerdings ebenfalls Fangeinbußen hinnehmen, vor allem durch verkleinerte Fanggebiete in der Ostsee. Der durchschnittliche Jahresfang von ca. 150.000 t zwischen 1960 und 1970 sank auf knapp unter 83.000 t im Jahr 1999.

Ab 1. Januar 1977 richtete die EG ebenfalls 200-sm-Zonen ein mit dem Ziel, in diesen Zonen, dem so genannten EG-Meer, die Fischerei gemeinschaftlich zu regeln.

Die Gemeinsame Fischereipolitik umfasst folgende Bereiche: 1. Zugang zu den Fischereizonen, 2. Festlegung und Verteilung von Fangmengen, 3. Fischereivereinbarungen mit Drittländern, 4. Maßnahmen zur Erhaltung der Bestände, 5. Kontrollmaßnahmen, 6. Strukturpolitik und 7. Marktorganisation.

Der Hafen von Dornumersiel an der ostfriesischen Küste

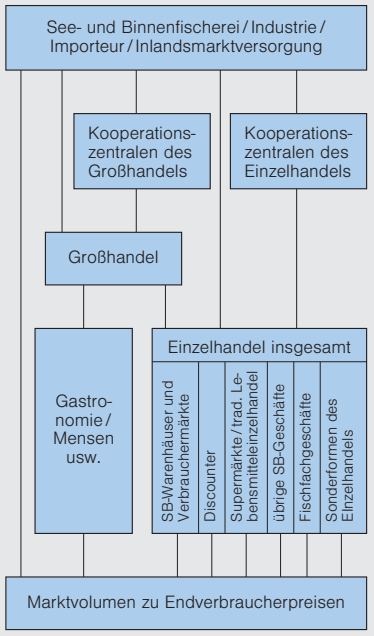
**2** Standorte und Fangmengen der deutschen Seefischerei




## Fischverarbeitung und -industrie

In der deutschen Fischwirtschaft, die derzeit über 44.000 Menschen beschäftigt, konnte nach Angaben des Fischinformationszentrums (FIZ) im Jahre 1999 ein Umsatz von insgesamt rd. 13,8 Mrd. DM (ca. 6,9 Mrd. Euro) erzielt werden. Der größte Teil davon wird nicht in der Fischerei selbst, sondern in den Verarbeitungsbranchen und im Handel getätigt **1**. Denn sowohl bei Seefischen als auch bei Süßwasserfischen ist Deutschland auf enorme Importmengen angewiesen, die mittlerweile über 80% des Inlandsbedarfes decken. Die Nachfrage

**3** **Warenstromanalyse für Fisch und Fischerzeugnisse**




© Leibniz-Institut für Länderkunde 2004

in Deutschland ist vor allem auf Seefische gerichtet, die drei Viertel des Gesamtverbrauchs auf sich vereinen. Vor den Krebs- und Weichtieren mit 10% liegen die Süßwasserfische mit 15% an zweiter Stelle im Gesamtverbrauch.

## Die Distributionsstruktur

Anhand der verschiedenen Produktbereiche lässt sich die Distributionsstruktur für Fisch und Fischerzeugnisse gliedern. Die eher beratungsintensiven Frischprodukte werden primär über den Fischfachhandel vertrieben, der mit 908 Mio. DM Umsatz (1999) (ca. 455 Euro) immerhin 30% des Umsatzes auf sich vereinigen kann. Tiefkühlerzeugnisse und die Produktbereiche Räucherwaren, Fischkonserven und -marinaden werden meist über den sonstigen Lebensmitteleinzelhandel vertrieben **3**.

## Entwicklungsperspektiven

Die Anlandungen deutscher Fischereifahrzeuge in Deutschland belaufen sich zwar nur auf ca. 10% des gesamten Angebots auf dem heimischen Rohwarenmarkt für Fisch, doch für weite strukturschwache Küstenregionen der Nord- und Ostsee bedeutet die Fischerei auch heute noch eine wichtige Wirtschaftsbasis. Sie stellt nicht nur Arbeitsplätze im Fang- und Verarbeitungsbetrieb zur Verfügung, sondern prägt nachhaltig die Küstenkultur, die wiederum eine entscheidende Grundlage für die dortige Tourismuswirtschaft darstellt **2**.

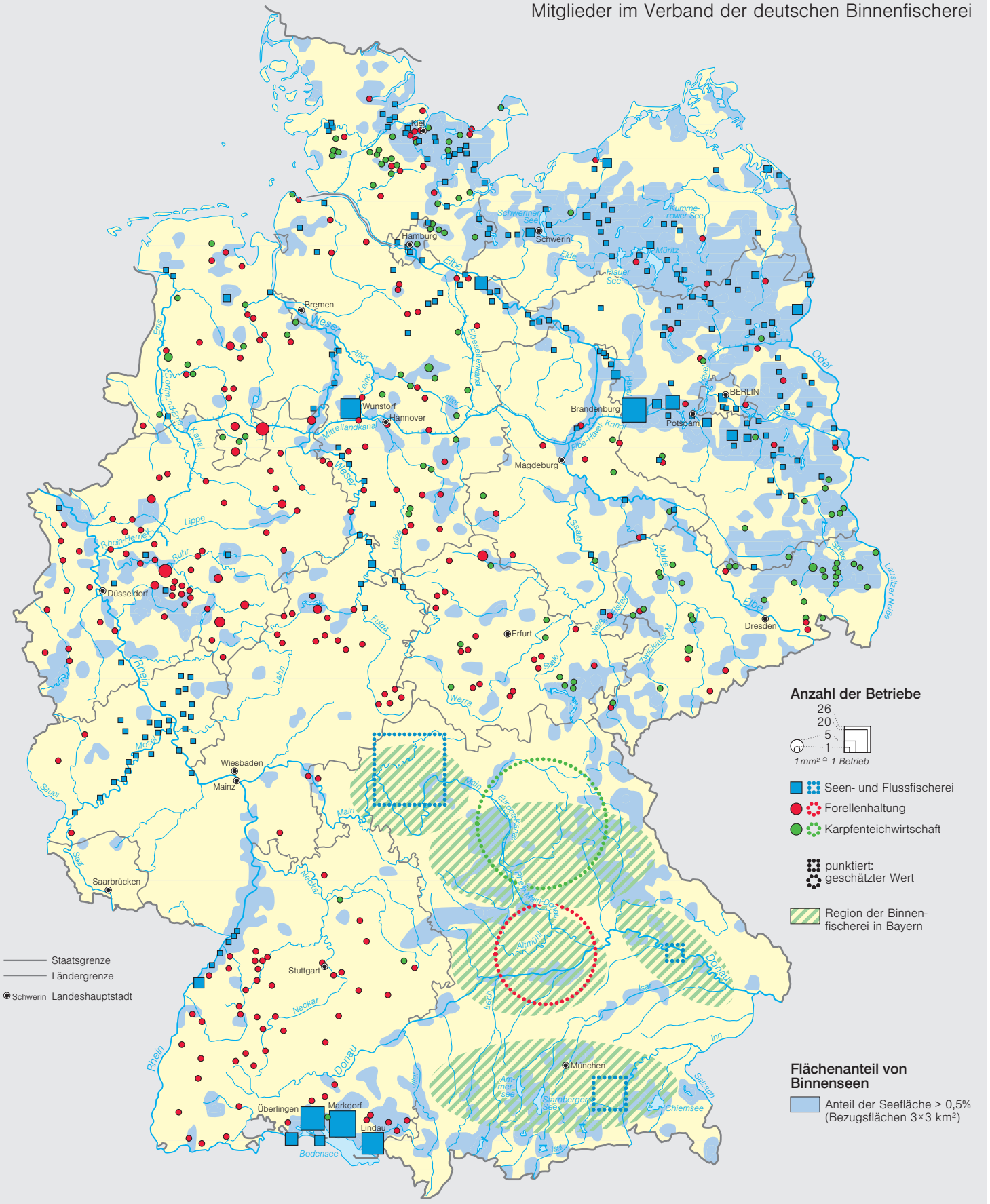
Weil eine nachhaltige Bewirtschaftung der Fischbestände nur in einem intakten marinen Milieu möglich ist, zeigt die Fischerei großes Interesse am Umweltschutz in Nordsee und Ostsee. Die EU ist Mitglied der internationalen Übereinkommen von Oslo und Paris zum Schutze der Küsten und Gewässer des Nordatlantiks sowie des Helsinki-Abkommens zum Schutz der Ostsee und des Nordatlantiks.

Angesichts der weltweit steigenden Nachfrage nach Fisch und der immer noch instabilen Situation der meisten Fischbestände ist mittelfristig mit Ressourcenverknappungen und Preiserhöhungen für Fisch zu rechnen. In diesem Kontext werden Aquakulturen zunehmende Bedeutung erfahren. Marine Aquakulturen und Teichwirtschaften bieten ein großes Potenzial für die Marktversorgung mit Fisch, das mengen- und qualitätsmäßig ausgebaut und diversifiziert werden kann. Dabei tritt die Aquakultur nicht in Konkurrenz zur Seefischerei; vielmehr kann sie Ressourcenengpässe schließen und die Produktpalette von Fisch und Fischerzeugnissen erweitern.◆

**4**

## Betriebe der Binnenfischerei 2001

Mitglieder im Verband der deutschen Binnenfischerei




© Leibniz-Institut für Länderkunde 2004

*Autoren: R. Dionisius, E. Gläßer, J. Schwackenberg, A. Seidel*